

Weil Kirche und Diakonie
zusammengehören!

DIAKONIE

sonntag



... immer
am 3. Sonntag im September
in den Gemeinden feiern!

**Liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Damen und Herren!**

Wie in jedem Jahr möchten wir Sie dafür gewinnen, am 3. Sonntag im September den Diakonie-Sonntag in Ihrer Kirchengemeinde zu feiern! In diesem Jahr ist der Sonntag, 15. September 2024, Diakonie-Sonntag. Vielleicht möchten Sie in Ihre(n) Sonntagsgottesdienst(e) Ihr eigenes soziales und diakonisches Engagement in Ihrer Gemeinde oder auch im Nachbarschaftsraum ins Zentrum stellen oder auch die Angebote diakonischer Einrichtungen in Ihrem Sozialraum in den Blick nehmen.

In diesem Jahr findet die Visitation unter dem Motto „**Zusammen WIRken**“ statt. Erstmals geht es dann im Rahmen einer Visitation darum, dass Kirchengemeinden und sozial-diakonische Einrichtungen darüber nachdenken, was sie gemeinsam in den Quartieren, Stadtteilen und Nachbarschaftsräumen bewegen und wie man (noch) besser zusammenarbeiten kann.

In einer Zeit, in der wir immer wieder von dem Resonanz- und Relevanzverlust der verfassten Kirchen hören, bietet dieser Diakoniesonntag und die Visitation die Chance zu betonen, wie wirksam wir weiterhin gemeinsam in unseren beiden großen Städten Frankfurt und Offenbach sind!

Wie im letzten Jahr senden wir Ihnen Material zu den biblischen Texten am Diakonie-Sonntag zu. Vielleicht ist etwas für Sie dabei. Wie auch in den vergangenen Jahren können Sie natürlich auf Mitarbeitende unserer sozial-diakonischen Einrichtungen zugehen und diese einladen. Denkbar wäre, dass Sie statt einer Predigt ein Gespräch über soziale und diakonische Angebote führen.

Sind Sie dabei? Das würde mich sehr freuen. Und wenn es in diesem Jahr nicht klappt, wäre es wunderbar, wenn Sie in Ihrer Jahresplanung 2025 den Diakonie-Sonntag am 21. September 2025 bereits jetzt berücksichtigen.

Ihr

Diakoniepfarrer Markus Eisele



Weil Kirche und Diakonie
zusammengehören!

DIAKONIE

sonntag



... immer
am 3. Sonntag im September
in den Gemeinden feiern!

Inhaltsverzeichnis

.....	2
Predigt-Impulse für den Diakonie-Sonntag am 15.09.2024	3
Predigt-Impuls: „Lazarus, komm heraus“ Johannes 11, 1-3, 17-45 (NGÜ).....	3
„Waldemar – komm heraus!“	4
Predigt-Impuls: Zuflucht bei Gott Psalm 16 (1-4)5-11 (NGÜ).....	6
Interview mit Mitarbeitenden der Diakonie	8
Diakonische Einrichtungen in Frankfurt und Offenbach	9
Weiteres Material für Ihren Gottesdienst.....	11
Liedvorschläge aus dem Evangelischen Gesangbuch mit Regionalteil Hessen-Nassau	11
Liedvorschläge (aus dem EG Plus)	11
Eine kleine Geschichte der Diakonie	11

Predigt-Impulse für den Diakonie-Sonntag am 15.09.2024

Sie halten sich an die Perikopen-Ordnung oder setzen zuweilen andere Schwerpunkte. Wie auch immer, wir haben für Sie zwei Predigt-Impulse zusammengestellt.

Predigt-Impuls: „Lazarus, komm heraus“ | Johannes 11, 1-3, 17-45 (NGÜ)

1 Lazarus, ein Mann aus Betanien, dem Ort, in dem Maria mit ihrer Schwester Martha wohnte, war erkrankt. 2 Maria war jene Frau, die den Herrn mit Salböl gesalbt und ihm mit ihrem Haar die Füße getrocknet hat, und Lazarus, der krank geworden war, war ihr Bruder. 3 Die beiden Schwestern ließen Jesus ausrichten: »Herr, der, den du lieb hast, ist krank.« 17 Als Jesus nach Betanien kam, erfuhr er, dass Lazarus schon vor vier Tagen begraben worden war. 18 Betanien war nur etwa drei Kilometer von Jerusalem entfernt, 19 und viele Juden aus der Stadt waren zu Martha und Maria gekommen, um sie in ihrem Leid zu trösten. 20 Als Martha hörte, dass Jesus auf dem Weg zu ihnen war, ging sie ihm entgegen; Maria aber blieb zu Hause. 21 »Herr«, sagte Martha zu Jesus, »wenn du hier gewesen wärst, wäre mein Bruder nicht gestorben! 22 Aber auch jetzt weiß ich: Was immer du von Gott erbittest, wird er dir geben.« – 23 »Dein Bruder wird auferstehen«, gab Jesus ihr zur Antwort. 24 »Ich weiß, dass er auferstehen wird«, erwiderte Martha. »Das wird an jenem letzten Tag geschehen, bei der Auferstehung der Toten.« 25 Da sagte Jesus zu ihr: »Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. 26 Und wer lebt und an mich glaubt, wird niemals sterben. Glaubst du das?« – 27 »Ja, Herr«, antwortete Martha, »ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.« 28 Danach ging sie weg, um ihre Schwester Maria zu holen. »Der Meister ist da und lässt dich rufen!«, sagte sie leise zu ihr. 29 Als Maria das hörte, stand sie schnell auf, um zu Jesus zu gehen. 30 Jesus war noch nicht ins Dorf hineingegangen, sondern war immer noch dort, wo Martha ihn getroffen hatte. 31 Die Juden, die bei Maria im Haus waren, um sie zu trösten, sahen, wie sie plötzlich aufsprang und hinauseilte. Sie dachten, sie wolle zum Grab gehen, um dort zu weinen, und folgten ihr. 32 Sowie Maria an den Dorfeingang kam und Jesus erblickte, warf sie sich ihm zu Füßen und rief: »Herr, wenn du hier gewesen wärst, wäre mein Bruder nicht gestorben!« 33 Beim Anblick der weinenden Frau und der Juden, die sie begleiteten und mit ihr weinten, erfüllten ihn Zorn und Schmerz. Bis ins Innerste erschüttert, 34 fragte er: »Wo habt ihr ihn begraben?« Die Leute antworteten: »Herr, komm mit, wir zeigen es dir!« 35 Jesu Augen füllten sich mit Tränen. 36 »Seht, wie lieb er ihn gehabt hat!«, sagten die Juden. 37 Und einige von ihnen meinten: »Er hat doch den Mann, der blind war, geheilt. Hätte er da nicht auch machen können, dass Lazarus nicht stirbt?« 38 Während Jesus nun zum Grab ging, erfüllten ihn von neuem Zorn und Schmerz. Lazarus lag in einem Höhlengrab, dessen Eingang mit einem großen Stein verschlossen war. 39 »Wälzt den Stein weg!«, befahl Jesus. »Herr«, wandte Martha, die Schwester des Verstorbenen, ein, »er ist doch schon vier Tage tot; der Leichnam riecht schon!« 40 Aber Jesus sagte zu ihr: »Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?« 41 Man nahm nun den Stein vom Eingang weg. Jesus richtete den Blick zum Himmel und sagte: »Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. 42 Ich weiß, dass du mich immer erhörst. Aber wegen all der Menschen, die hier stehen, spreche ich es aus; ich möchte, dass sie glauben, dass du mich gesandt hast.« 43 Danach rief er mit lauter Stimme: »Lazarus, komm heraus!« 44 Der Tote trat heraus, Füße und Hände mit Grabbinden umwickelt und das Gesicht mit einem Tuch verhüllt. »Befreit ihn von den Tüchern und lasst ihn gehen!«, befahl Jesus den Umstehenden. 45 Viele von den Juden, die zu Maria gekommen waren, um sie zu trösten, glaubten an Jesus, als sie das Wunder sahen, das er an Lazarus tat.

„Waldemar – komm heraus!“

„Feierstunde: Jubiläum 30 Jahre Wachkoma - Bewohner Waldemar B. – Pflegeeinrichtung Schloss Meerholz, Phase F Teil A = Wachkoma - 14:30 Uhr Kaisersaal.“

Genau so ploppt die Terminanfrage in meinem Outlook-Kalender auf.

Die Pflegedienstleiterin hat sie verschickt. Ich rufe an und frage nach: *Worum* geht es? *Was* feiern wir? Wer genau ist *Waldemar*? Und was ist *meine Aufgabe*?

Sie ist überrascht, denn Waldemar kennen doch alle. Vor über dreißig Jahren hatte er einen Unfall. Damals war er 18 Jahre alt. Seitdem liegt er im Wachkoma. In Schloss Meerholz auf Station Gräfin Karoline lebt er seit er dreiundzwanzig ist.

„Kommen Sie einfach dazu. Sie müssen nichts machen. Wir feiern, dass er da ist. Seine Schwester wünscht sich das.“

Soweit!

Ich finde die Vorstellung beklemmend. Ich bin oft in den Pflegeeinrichtungen in Meerholz, aber um die Wachkoma-Station mache ich meist einen Bogen. Es zieht mich runter, da zu sein. Die Pflegekräfte bewundere ich. Wenn sich die Gelegenheit bietet, sage ich das auch. Aber mich den Bewohnerinnen und Bewohnern und ihren Schicksalen dort selbst auszusetzen, das überfordert mich. Waldemars Jubiläum fordert mich heraus. Jetzt führt kein Weg dran vorbei.

Der Kaisersaal in der Pflegeeinrichtung ist wunderschön geschmückt. Die Tische sind fein gedeckt, alle bekommen ein Glas Sekt, auf dem Gabentisch stehen Blumen und Karten. Mittendrin im Pflege-
rollstuhl Waldemar, zu Anfang spürbar aufgeregt. Daneben sein Vater, tapfer an der langen Tafel – inzwischen selbst pflegebedürftig. Ich erfahre: die Mutter ist schon vor ein paar Jahren gestorben, dafür mit dabei Waldemars Schwester, so eine richtige Schwester-Schwester, die alles organisiert hat für ihren Bruder. Sie will, dass es ein schönes Fest wird. Sie hat ihren Bruder lieb.

Der Saal ist voll: ganz viele Weggefährtinnen und Weggefährten sind da, von früher und von heute. Pflegekräfte und Krankengymnastinnen und Fußpfleger, Ergotherapeutinnen und Frisörinnen und Haustechniker und Einrichtungsleiterinnen und -leiter der letzten Jahrzehnte sind gekommen. Sie alle haben Waldemar lieb. Die Schwester strahlt. Der Vater ist gerührt. Die Pfarrerin von vor Ort hält eine Andacht, als wäre es das normalste von der Welt, dieses Jubiläum zu feiern. Mit dabei und nicht zu vergessen der Männergesangsverein mit Seemannshemden und Schifferklavier.

Was für ein Jubiläum, was für ein Leben, und was für ein Leben im Saal: eine würdige und beseelte Feier.

Die Pfarrerin lädt uns ein „Nun danket alle Gott“ zu singen. Unsere Stimmen sind belegt. „Mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden, der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zu gut bis hierher hat getan“, das kommt niemandem leicht über die Lippen. Trotzdem ist es offenbar besser als stumm zu bleiben. Als später der MGV seine Lieder schmettert, wippen und klatschen alle mit. Und bei „Auf der Reeperbahn nachts um halb ein“ gibt's kein Halten mehr.

Ich bin froh, dabei zu sein und dankbar für die Einladung. Es ist, wie die Pflegedienstleitung gesagt hat: „Sie müssen nichts machen, kommen Sie einfach dazu.“

Und Waldemar? Der Jubilar?

Er hat das seligste und entspannteste Engelslächeln im Gesicht, das man sich nur vorstellen kann.

Wie gut, dass er eine Schwester hat, die alle zusammenruft.

„Waldemar – komm heraus!“ – Du gehörst in unsere Mitte. Alle sind da. Du bist nicht tot. Du lebst. Heute, morgen und in Ewigkeit auch. Aber bis dahin ist noch Zeit.

Ideen für die Fürbitten

Zwischen den Fürbitten gesungen:

*In Gottes Namen wollen wir finden, was verloren ist, in Gottes Namen wollen wir suchen, was verirrt ist,
in Gottes Namen, wollen wir heilen, was verletzt ist,
in Gottes Namen, wollen wir stärken, was geschwächt ist,
in Gottes Namen, wollen wir hüten, was lebendig ist, wie einen Augapfel, wie mein Kind, wie eine Quelle, in Gottes Namen. Amen. (Evangelisches Gesangbuch 631)*

Gott, in deinem Namen wollen wir finden, was verloren ist,
verlorenen Lebensmut - verlorene Hoffnungen,
all diejenigen, die denken, es gibt keinen Raum für sie oder sie sind nicht eingeladen.
Wir bitten dich um deinen Geist,
dass unsere Kirchengemeinden ein Ort sein können, an dem alle willkommen sind.

Gott, in deinem Namen wollen wir suchen, was verirrt ist,
die vom Weg Abgekommenen und die Sehnsuchtsvollen,
die mit den offenen Fragen und den Zweifeln.
Wir bitten dich um deinen Geist,
dass wir ausdauernd bleiben und in der Diakonie vorangehen, um Menschen auf den Weg zu helfen.

Gott, in deinem Namen wollen wir heilen, was verletzt ist,
das brüchig Gewordene und das Zerbrochene,
zerplatzte Träume und Wunden.
Wir bitten dich um Zuversicht
und um Kraft, einander beizustehen.

Gott, in deinem Namen wollen wir stärken, was geschwächt ist,
die Mutlosen und die Erschöpften,
die, die einen weiten Weg geflohen sind.
Wir bitten dich um Mitmenschlichkeit
und um gute Zusammenarbeit mit allen, die Verantwortung haben und Verantwortung übernehmen.

Gott, in deinem Namen wollen wir hüten, was lebendig ist,
die Schätze unseres Glaubens, die Schönheit der Welt,
den Frieden unter den Völkern, den Geruch der Freiheit
... verwandle unser Wollen und unser Tun und Lassen in Segen.

Gemeinsam beten wir, wie Jesus Christus uns gelehrt hat:

Pfarrerin Clarissa Graz
Theologische Vorständin
Evangelischer Verein für Innere Mission
Frankfurt am Main



Predigt-Impuls: Zuflucht bei Gott | Psalm 16 (1-4)5-11 (NGÜ)

1 Ein Lied von David. Beschütze mich, Gott, denn bei dir suche ich Zuflucht! 2 Ich bekenne: Du bist mein Herr und mein ganzes Glück! 3 Darum freue ich mich über alle, die zu dir gehören. Sie bedeuten mir mehr als alle anderen in diesem Land! 4 Wer sich aber von dem lebendigen Gott abwendet und anderen Göttern nachläuft, der kommt aus dem Kummer nicht mehr heraus. Diesen Göttern will ich kein Opfer bringen, nicht einmal ihre Namen nehme ich in den Mund. 5 Du, HERR, bist alles, was ich habe; du gibst mir, was ich zum Leben brauche. In deiner Hand liegt meine Zukunft. 6 Ich darf ein wunderbares Erbe von dir empfangen, ja, was du mir zuteilst, gefällt mir. 7 Ich preise den HERRN, denn er gibt mir guten Rat. Selbst nachts erinnert mich mein Gewissen an das, was er sagt. 8 Ich sehe immer auf den HERRN. Er steht mir zur Seite, damit ich nicht falle. 9 Darüber freue ich mich von ganzem Herzen, alles in mir bricht in Jubel aus. Bei dir, HERR, bin ich in Sicherheit. 10 Denn du wirst mich nicht dem Totenreich überlassen und mich nicht der Verwesung preisgeben, ich gehöre ja zu dir. 11 Du zeigst mir den Weg, der zum Leben führt. Du beschenkst mich mit Freude, denn du bist bei mir; aus deiner Hand empfangen ich unendliches Glück.

Beschütze mich, Gott! So beginnt der 16. Psalm. Vor welcher Not er Zuflucht sucht, ist so schnell nicht zu erkennen. Dann ein Grundton von Freude und Dank schwingt durch dies Lied Davids. Gott ist sein Glück. Der Beter weiß die Gleichgesinnten zu schätzen, die - wie er - sich dem einen Gott zuwenden. Seine Liebesschwüre zu Gott gewinnen an Feuer und Leidenschaft, wenn er sich ihm ganz ausschließlich verschreibt: Du bist alles, was ich habe. Mein Alles, meine Zukunft. Und dann kommt er auf das Erbe zu sprechen, seinen Anteil, das, was ihm keiner nehmen kann. Nicht Grundstücke oder Häuser gehen in seinen Besitz über, sondern er freut sich am Rat Gottes. Dass Gott seinem Gewissen Nahrung gibt, dass er vor fatalen Entscheidungen verschont bleibt, dies ist das Erbe, das ihn mit Freude erfüllt. Der Rat Gottes, der das Gewissen beim nächtlichen Grübeln stärkt, hilft nicht nur, moralisch wertvolle Entscheidungen zu treffen. Der Rat Gottes bewahrt den Beter ganz existentiell, „dass er nicht falle“. Wie ernst dieses Fallen gemeint ist, macht der weitere Verlauf des Psalms deutlich, wo sich der Autor in Sicherheit weiß, ja in Sicherheit vor dem Tod.

Beschütze mich, Gott! So ging es los. Nun wissen wir, wovor. Vor dem Totenreich, vor der Verwesung, denn: Du bist bei mir. Du zeigst mir den Weg, der zum Leben führt.

Ein Bekenntnis haben wir da vor uns. Das Bekenntnis eines Menschen, den nichts mehr schrecken kann. Der sich mit offenen Augen dem Schweren des Lebens wie Krankheit und Trennung, Armut und Ungerechtigkeit aussetzen kann, weil sie es nie schaffen werden, seinen Urgrund des Vertrauens zu erschüttern. Und obwohl er (dem Psalm nach handelt es sich um David) sich nicht Detail ausmalt, wie Gottes Rettung vor Tod und Verwesung aussehen mögen, bleibt er zuversichtlich und vertrauensvoll. „Du wirst mich nicht der Verwesung preisgeben, ich gehöre ja zu dir.“ Das reicht ihm. Ich gehöre zu Gott, soll er doch sehen, wie er es anstellt, mich zu retten. Er will es und ich gehöre zu ihm. Er zeigt mir den Weg zum Leben.

Mir gefällt diese Einstellung. Als eine Basis, mich der Welt zu nähern und deren Zerrissenheit in den großen Zusammenhängen der Weltpolitik und den kleinen in der täglichen Begegnung wahrzunehmen. Ohne Beschönigung. Ohne Weltuntergangsstimmung. Weil die gelebte Gemeinschaft mit Gott unzerstörbar ist. Wir haben hier in diesem stillen und starken Vertrauensverhältnis etwas, das die Zeiten übersteht und aus Davids Ära von vor über dreitausend Jahren bis zu uns herüber spricht. Wie eine Steintafel einer archäologischen Ausgrabung.

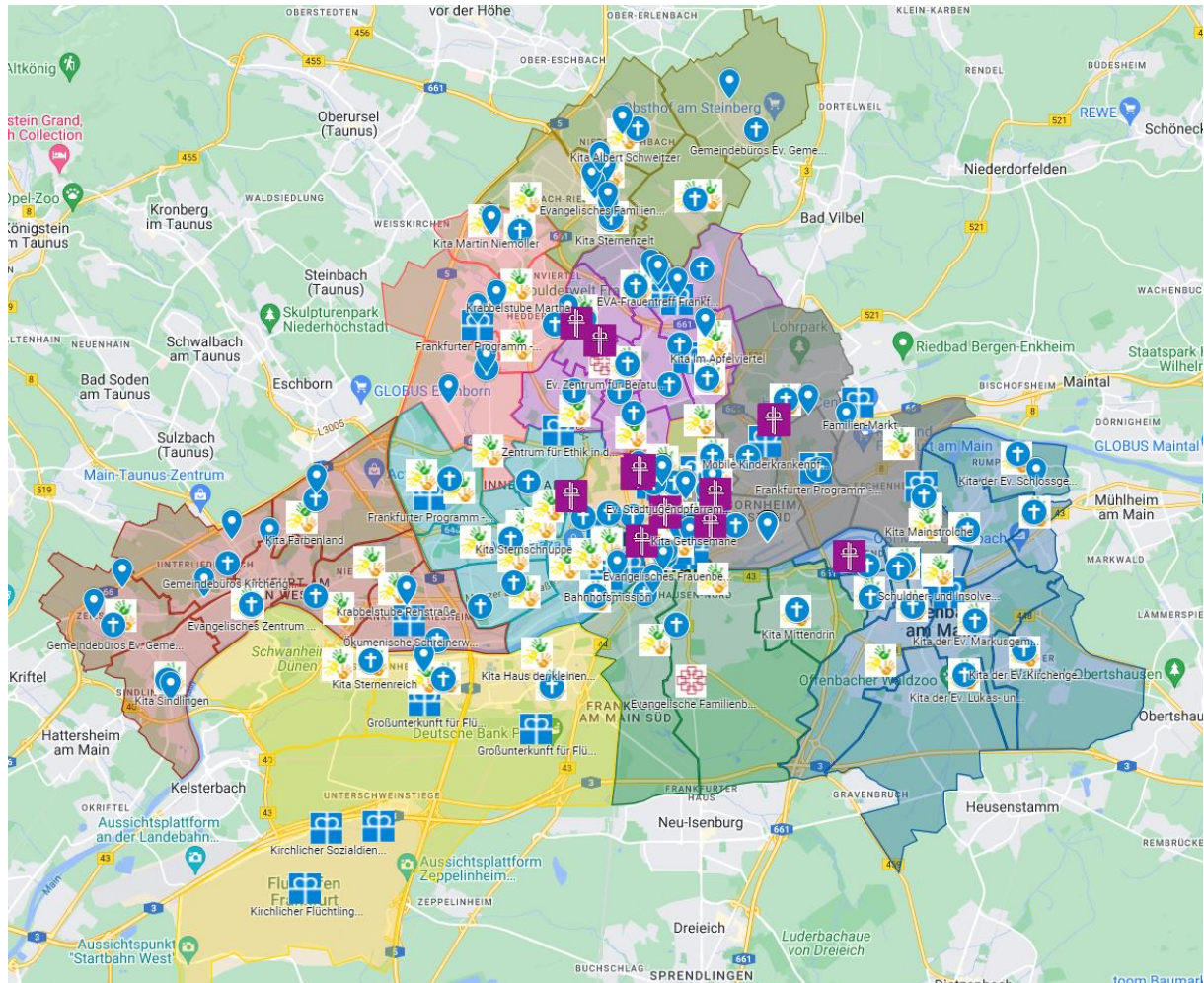
Etwas dergleichen deutet sich bereits in der Überschrift an: Was in unserer Übersetzung einfach „Ein Lied von David“ heißt, geht zurück auf dieses Wort: „Ein Miktam für David.“ Ein rätselhaftes Wort, das wahrscheinlich „Eine Steleninschrift für David“ bedeutet. Damit dürfte eine Grabinschrift gemeint sein, die David vor seinem Tod verfasst hat. Den Zusammenhang mit Davids Grab lässt auch die Apostelgeschichte noch erkennen, wenn Petrus in seiner Pfingstpredigt bezüglich Psalm 16 auf das Grab Davids verweist: „Brüder, ich darf freimütig zu euch über den Patriarchen David reden: Er starb und wurde begraben und sein Grabmal ist bei uns erhalten bis auf den heutigen Tag“, Apg. 2, 29.

Wenn dies auf Davids Grab stand, dann war dies mit 218 Wörtern ziemlich lang. Ich bin mir sicher: Meine Grabinschrift wird einmal kürzer ausfallen. Aber wenn ich mir einen Satz herauspicken dürfte, den der Steinmetz meinem Grabstein zufügen sollte, so wäre es gerne einer aus Psalm 16. Wie wäre es damit? Du zeigst mir den Weg, der zum Leben führt. Du beschenkst mich mit Freude, denn du bist bei mir.

Amina Bruch-Cincar,
Prodekanin
Evangelisches Stadtdekanat
Frankfurt und Offenbach



Auch in diesem Jahr ermutigen wir Sie, eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter der Diakonie als Gesprächsgast in Ihren Gottesdienst einzuladen! Eine Übersicht einiger Einrichtungen finden Sie auf den folgenden Seiten. Eine Übersicht über diakonische Einrichtungen, die in Ihrer Gemeinde oder in Ihrer Nähe liegen, finden Sie über diese Google Map: <http://bit.ly/diakoniesonntag2023>. Die unterschiedlichen Ebenen der Karte können Sie in der linken Bedienleiste ganz einfach ein- und ausblenden.



Intro: Das, was die Diakonie in Frankfurt und Offenbach macht, ist sehr vielfältig. Neben den Hilfeangeboten in den Kirchengemeinden gibt es die Diakonie des Evangelischen Regionalverbandes und viele weitere diakonische Unternehmen und Organisationen. Das Angebot umfasst viele Beratungsstellen für Familien, Paar- und Erziehungsberatung und Beratung bei Gewalterfahrungen. Dazu Freizeit- und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche, in den Kinder- und Familienzentren, Angebote der Jugendhilfe. Unterkünfte, Hilfe und Beratung für Frauen, Geflüchtete und Menschen ohne Obdach sind ebenso Teil des Angebotsportfolios, zu dem die Bahnhofsmision Frankfurt, der Kirchliche Sozialdienst für Passagiere am Flughafen, die Notfall- und die Telefonseelsorge zählen. Ambulante Pflege für Menschen im Alter und Pflegeeinrichtungen gehören zur Diakonie ebenso wie das Angebot von Arbeitsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose und der Familien-Markt als Sozialkaufhaus.

Dazu kommen 118 evangelische Kindertagesstätten – in gemeindlicher Trägerschaft und solche in Trägerschaft des Evangelischen Regionalverbands. Andere evangelische Träger sind Krankenhausbetreiber und unterhalten Rehabilitationseinrichtungen. Allein im Evangelischen Regionalverband mit seinen Kirchengemeinden und seiner Diakonie arbeiten rund 4.000 Menschen unterschiedlicher Professionen – in Vollzeit, Teilzeit oder ehrenamtlich.

Frage: Wir wollen heute ein Arbeitsfeld etwas genauer kennenlernen und haben Frau / Herrn NN als Gesprächsgast eingeladen. Frau / Herr NN arbeitet als NN in der NN-Einrichtung. Danke, dass Sie heute bei uns sind. Was genau ist Ihre Aufgabe?

Frage: Wie verbessert Ihre Arbeit die Situation der Menschen, für die Sie arbeiten?

Frage: Was ist für Sie Diakonie?

Frage: Wie können sich Menschen in Ihrer Einrichtungen ehrenamtlich engagieren? Was muss man dafür mitbringen?

Denkbar ist nach vorheriger Absprache mit dem Gesprächsgast auch eine Fragerunde mit der Gottesdienstgemeinde.

Diakonische Einrichtungen in Frankfurt und Offenbach

Mitarbeitende der Diakonie berichten gerne in Ihrem Gottesdienst zum Diakonie-Sonntag oder während eines anderen Gottesdienstes in Ihrer Kirchengemeinde über ihre Arbeit und die Möglichkeit zum ehrenamtlichen Engagement.

Laden Sie hauptamtliche oder ehrenamtliche Mitarbeitende der Einrichtung ein.

Gerne unterstützen wir Sie darin. In diesem Fall wenden Sie sich bitte an die Assistenz der Verbandsleitung, Frau Silke Brüll (silke.bruell@diakonie-frankfurt-offenbach.de / 069 - 2475 149 -5003).

In vielen Einrichtungen ist ein ehrenamtliches Engagement möglich und gewünscht. Die kurze Übersicht auf der Folgeseite zeigt nur einen Teil der möglichen Einsatzorte.



Ausführliche Beschreibungen diakonischer Einrichtungen finden Sie auf den Websites

- der Diakonie Frankfurt und Offenbach: www.diakonie-frankfurt-offenbach.de
- der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach www.efo-magazin.de
- des Fachbereichs Beratung, Bildung, Jugend des Evangelischen Regionalverbandes www.evangelische-beratung.com
- des Evangelischen Vereins für Jugendsozialarbeit www.jugendsozialarbeit-evangelisch.de
- des Evangelischen Verein für Innere Mission <https://www.innere-mission-ffm.de/>

Eine Auswahl an Einrichtungen, die Interesse an ehrenamtlicher Mitarbeit haben



- **hin und weg reisen / Evangelisch reisen** – Bei den beiden evangelischen Reiseveranstaltern werden ehrenamtliche Reiseleiter:innen und Teamer:innen gesucht.
- **Mentoring-Programm SOCIUS** - Engagierte und Geflüchtete bilden Duos. Es geht um das Ankommen in Deutschland - beim Deutschlernen, bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz oder bei Behördengängen. (2 Stunden / Woche)
- In der **Ökumenischen Bahnhofsmision** sorgen Ehrenamtliche für Reisende und Menschen in Armut und Not.
- Im **WESER5 Diakoniezentrum und Tagestreff Weißfrauen** helfen Ehrenamtliche bei der Betreuung und Essensausgabe. Auch beim **Sozialdienst Offenbach**, der wohnungslose Menschen unterstützt, kann man sich einbringen.
- Das **Stadtjugendpfarramt** freut sich über Teamer:innen für Events wie das Konficamp.
- Menschen in der **TelefonSeelsorge** können gut zuhören und sich einfühlen. Dazu gehört die Bereitschaft, sich in der Seelsorge fortzubilden.
- Ein große Team von Ehrenamtliche beim **Kirchlichen Sozialdienst für Passagiere am Flughafen** kümmert sich um Reisende, die Hilfe und Unterstützung brauchen.
- **Notfallseelsorge** ist Erste Hilfe für die Seele. Geschulte Notfallseelsorger*innen stehen Menschen während schwerer Schicksalsschläge bei.
- In den **Quartiermanagements des Frankfurter Programm Aktive Nachbarschaft** kann man sich in die Gemeinwesenarbeit einbringen und das Miteinander im Quartier fördern, z.B. in der Nordweststadt, in Rödelheim-West, im Riederwald, in Preungesheim und Fechenheim. Und in der Einrichtung **BIAzza-NordWest** kann man die Beschäftigten bei Angeboten für Seniorinnen und Senioren in der Nordweststadt unterstützen.
- In den **Unterkünften für Geflüchtete** der Diakonie Frankfurt und Offenbach wie „Zum Eiskeller“, „Am Poloplatz“ und „Sportfeld Edwards“ helfen Ehrenamtliche bei Beratung und Betreuung
- Im **Familien-Markt in Bergen-Enkheim**, einem sozialen Secondhand-Kaufhaus kann man die dort tätigen Frauen und Männer tatkräftig beim Sortieren der Produkte und Dekorieren der Verkaufsflächen unterstützen. Ebenso beim **Kleiderladen in Offenbach** und in den **zwei Second-Boutiquen „Samt & Sonders“**.
- Wer Erfahrung mit Mode und Nähen hat, kann sich in der **ModeKreativWerkstatt** einbringen.
- Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen können in den **Tageseinrichtungen für Kinder und in den Kindertagesstätten** den Alltag lebendiger und familiennäher gestalten.
- Im **Evangelischen Hospiz** begleiten Ehrenamtliche die Menschen einfühlsam auf ihrem letzten Lebensweg.
- Der **Einkaufservice 60+** unterstützt Ältere in Frankfurt, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und länger in der eigenen Wohnung leben zu können.
- In der **Familienbildung** kann man sich im Wellcome-Programm engagieren. Hier bekommen Familien, die sich im ersten Jahr nach der Geburt ihres Kindes Unterstützung wünschen, praktische Hilfe.
- Im **Evangelischen Frauenbegegnungszentrum EVA** bringen sich ehrenamtliche Unterstützerinnen beim Frauenfrühstück, bei Wanderungen, aber auch beim Frauengottesdienst und im Kreativ-Café ein.
- Im Begegnungszentrum **„Café Alte Backstube“** unterstützen Ehrenamtliche die Angebote der Suchtberatung.

Weiteres Material für Ihren Gottesdienst

Liedvorschläge aus dem Evangelischen Gesangbuch mit Regionalteil Hessen-Nassau

- EG 395: Vertraut den neuen Wegen
- EG 419: Hilf Herr, meines Lebens
- EG 420: Brich mit den Hungrigen dein Brot
- EG 428: Komm in unsre stolze Welt
- EG 571: Ubi caritas / Wo die Liebe wohnt
- EG 629: Fürchte dich nicht
- EG 638: Wo ein Mensch Vertrauen gibt
- EG 651: Selig seid ihr
- EG 658: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen

Liedvorschläge (aus dem EG Plus)

- EG+ 31: Der Herr segne dich
- EG+ 68: Lasst uns für die Liebe beten (Ode an die Freude)
- EG+ 78: Gut, dass wir einander haben
- EG+ 143: Behutsam leise
- EG+ 146: Halte zu mir guter Gott
- EG+ 152: Weise uns den Weg, Gott, geht mit

Eine kleine Geschichte der Diakonie

Biblische Grundlagen

Viele Aussagen, Erfahrungen und Geschichten in der Bibel begründen unser diakonisches Handeln. Eine kleine Auswahl von biblischen Texten, die sich im Gottesdienst nutzen lassen:

Altes Testament

Gott stellt sich in den Berichten des Ersten Testaments auf die Seite der Notleidenden. Er zeigt seine Solidarität mit den Armen: „Euer Gott, [...] der die Person nicht ansieht und kein Geschenk nimmt, [...] schafft Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb. [...] Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägypten. (5. Mose 10,17–19).

Die Propheten heben mit ihrer Kritik an den Missständen des sozialen Miteinanders immer wieder die soziale Gerechtigkeit in den Fokus des Bewusstseins der Zuhörer: innen.

Der Prophet Micha erinnert an den rechten (Gottes-)Dienst: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Micha 6,8)

Neues Testament

Auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot verbindet Jesus die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten untrennbar miteinander (Mt 22,34–40, Lk 10,25–29). Auf die Rückfrage: «Und wer ist mein Nächster?» antwortet Jesus mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter, in der er die Frage umkehrt: «Wem bin ich der Nächste?» (Lk 10,30–37).

Jesus selbst identifiziert sich ausdrücklich mit den Notleidenden: „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben... Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.“ (Mt 25,35). Die Werke der Barmherzigkeit, wie sie Jesus im Gleichnis vom Weltgericht im Matthäus-Evangelium aufzählt, können als Prüfkriterien für das eigene Handeln dienen (Matthäus 25, 34–40).

In der Zeit der Urgemeinde bittet Paulus um Unterstützung für die bedürftige Jerusalemer Gemeinde (1.Kor 16,2). Er spornt die Gläubigen an, großzügig zu geben: „Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten“ (2.Kor 9,6). Aber auch umgekehrt: Der Segen für reichliches Spenden wird nicht ausbleiben. Alles soll jedoch in Freiheit geschehen: „Jeder aber gebe, wie er es sich im Herzen vorgenommen hat, ohne Bedauern und ohne Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ (2. Kor 9,7)

Jesus Christus und die Urgemeinde

Jesus Christus fordert, Gott von ganzem Herzen zu lieben – und seinen Nächsten wie sich selbst. Er selbst sieht sich als Diener der Menschen: „Ich bin nicht gekommen, dass ich mir dienen lasse, sondern dass ich diene.“ (Markus 10,45)

Diesen Gedanken greift die Urgemeinde auf. Sie versorgt ihre ärmsten Mitglieder. Außerdem bildet sich in den Gemeinden der Alten Kirche ein diakonisches Amt aus. Nach und nach verliert es allerdings die Funktion der Gemeindeleitung und der Hilfeorganisation. Es wird beschränkt auf eine untergeordnete Funktion im Gottesdienst.

Mittelalter und frühe Neuzeit

Die Armenfürsorge bleibt über Jahrhunderte die soziale Aufgabe der Kirche. Diakonisches Tun wird aber immer mehr an Wohlhabende – aus freigiebiger Barmherzigkeit – sowie an Mönche und Nonnen übertragen. Das einfache Volk eifert diesen Vorbildern nach. Schon früh kommt es zu diakonischen Initiativen Einzelner: beispielsweise die Ordensgründungen Vinzenz Pauls im 16. Jahrhundert oder August Hermann Franckes Anstalt in Halle im 17. Jahrhundert.

Reformationszeit

Letztendlich entzündet sich die Reformation an einem diakonischen Thema: Martin Luther (1483 – 1546) betont, dass der Mensch sich die Gnade Gottes nicht durch gute Taten verdienen kann, dies aber auch nicht braucht. Die Gnade Gottes ist reines Geschenk und wird im Glauben empfangen. Die Zuwendung zum Nächsten erfolgt also nicht aus Sorge um das eigene Seelenheil, sondern geschieht aus Dankbarkeit und Glauben. Das Wohl des Mitmenschen steht im Mittelpunkt.

Die organisierte Diakonie wandert weitgehend aus der Kirche aus. Nur in der Kollekte bleibt sie im Gottesdienst gegenwärtig. Im Katholizismus übernehmen weiterhin Klöster und einzelne Fromme diakonische Aufgaben. In der evangelischen Kirche werden soziale Aufgaben an die weltlichen Herrscher abgegeben.

Neuzeit

Die Lebensbedingungen im 19. Jahrhundert, zu Beginn der Industrialisierung, sind insbesondere durch die Verarmung großer Teile der Bevölkerung gekennzeichnet. In der Diakonie wird der erste Frauenberuf der Diakonisse geschaffen und zugleich der des Diakons. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts entwickeln sich aus diesen Berufen weltliche Fachberufe (Krankenschwester, Sozialarbeiter, Pädagoge), eventuell mit kirchlicher Zusatzqualifikation (Diakonin, Diakon).

Organisiert wird die Diakonie des 19. Jahrhunderts durch Vereine: Sie werden oftmals von Bürgern, unabhängig von kirchlichen Strukturen, gegründet. Die diakonische Anstalt ist dabei die weit verbreitete Betriebsform. Diese Anstalt ist eine Art Familienersatz mit väterlicher Leitung (Vater der Anstalt), mütterlicher Bindung (Mutterhäuser) und geschwisterlicher Arbeit (Schwestern und Brüder). Beispielhaft zu nennen sind für diese Zeit Johann Hinrich Wichern, Theodor Fliedner und Friedrich von Bodelschwingh.

20. Jahrhundert

Nach 1933 verbieten die Nationalsozialisten die Wohlfahrtsverbände oder greifen steuerrechtlich oder durch Beschlagnahme und Schließung ganzer Einrichtungen in die Arbeit von Caritas und Innerer Mission ein. Die Innere Mission war 1848 von Johann Hinrich Wichern gegründet worden: wohltätige Einzelinitiativen und Vereine sollten verbunden werden. So gilt die Innere Mission als Vorläufer der Diakonie Deutschland.

Im August 1945 wird das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland gegründet. Es besteht zunächst neben der Inneren Mission. 1975/76 wird das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland gegründet, das die Innere Mission und das Hilfswerk miteinander vereint. Zur gleichen Zeit

entstehen Evangelische Fachhochschulen für Diakonie und Soziale Arbeit. So wird die Arbeit der Mitarbeitenden in der Diakonie professionalisiert. Die Zahl der Diakonissen geht drastisch zurück, die Gemeindegemeinschaft als Symbolfigur verschwindet aus der Gemeindediakonie. Verbände der Freien Wohlfahrtspflege übernehmen soziale Aufgaben auf dem Hintergrund des aus der katholischen Soziallehre stammenden Subsidiaritätsprinzips.

Der moderne Sozialstaat macht die Sicherung gegen Not zu seiner eigenen Aufgabe: Im Sozialstaat ist die Diakonie eine Anbieterin sozialer Leistungen neben anderen Trägern. Viele ihrer Leistungen sind rechtstaatlich verbürgt und deshalb vom Staat und Kostenträgern weitgehend finanziert. Durch den Einsatz von Kirchensteuermitteln kann die Diakonie zugleich eigene Schwerpunkte setzen, die nicht regelfinanziert sind. So können die Menschen zwischen den Angeboten verschiedener Träger wählen; sie haben einen Rechtsanspruch auf Hilfe. Mitte der 1980er-Jahre gerät der Sozialstaat in die Krise. Es kommt zur Ökonomisierung des Sozialen: Die Grenze zwischen dem wirtschaftlichen und dem sozialen Bereich fällt, der Vorrang der Freien Wohlfahrtspflege wird aufgegeben.

Selbstständige Träger wie der Evangelische Regionalverband Frankfurt und Offenbach mit seiner Diakonie müssen als Non-Profit-Unternehmen wirtschaften. Die unternehmerische Diakonie ist durch Zielplanung im theologisch-ökonomischen Team und die Erarbeitung eines Leitbildes gekennzeichnet. Ein Leitbild schärft und vermittelt das Profil der Arbeit nach innen und außen. Das Markenzeichen der Diakonie ist ihr christliches Fundament und die damit verbundenen Werte und Haltungen.

Bis heute ist die Diakonie angesichts großer Herausforderungen und gesellschaftlicher Veränderungen ein wichtiger und auch künftig unentbehrlicher Bestandteil christlichen Engagements in der Welt.

(unter Nutzung eines Textes der Diakonie Michaelshoven, Köln)

IMPRESSUM

Evangelischer Regionalverband Frankfurt und Offenbach / Diakonie Frankfurt und Offenbach.

Sitz: Kurt-Schumacher-Straße 23 | 60311 Frankfurt am Main

Bildnachweis: Header – Peter Huschka. Foto S. 1: ERV. Verantwortlich: Diakoniepfrarrer Markus Eisele. Frankfurt Juli 2024.

Websites: www.efo-magazin.de | www.diakonie-frankfurt-offenbach.de